

Frauenmobilisierung im ländlichen Indien



Seit den frühen 70-er Jahren werden Frauen auf dem Land zunehmend und in großer Zahl mobilisiert. Sie nehmen im weiten Spektrum der ländlichen Bewegungen immer häufiger sowohl an der Diskussion, die eine größere Bandbreite von Themen betreffen, als auch an radikaleren Aktionen teil. Im vorliegenden Beitrag versucht die Autorin, Madhu Kishwar, die Mobilisierung von Frauen innerhalb verschiedener Bewegungen im ländlichen Indien zu untersuchen und der Frage nachzugehen, weshalb der Beteiligung von Frauen enge Grenzen gesetzt sind. Ihr geht es nicht darum, die Wichtigkeit der bereits existierenden Bemühungen, Frauen auf dem Land zu mobilisieren, unterzubewerten.

Bei den zur Verfügung stehenden Informationen über die Mobilisierung von Frauen im ländlichen Bereich handelt es sich praktisch ausnahmslos um Berichte von Bewegungen, die primär von Männern getragen werden. Diese Bewegungen können nach ihrer inhaltlichen Arbeit folgen dermaßen kategorisiert werden:

- Bewegungen, die sich für arme, marginalisierte Bauern und landlose Landarbeiter einsetzen, meist Dalits, und sich gegen soziale und ökonomische Unterdrückung zur Wehr setzen.
- Bewegungen ganzer Dorfgemeinschaften, meist Stammesgemeinschaften, die ihre traditionellen Rechte an Land und anderen natürlichen Ressourcen gegen die Ausbeutung von außen zu verteidigen suchen.
- Bewegungen von Handwerkern und Arbeitern in kleineren Industrien im ländlichen Sektor, die für bessere Löhne kämpfen.

In den letzten Jahren hat es in den oben erwähnten südasiens 4/89

Bereichen arbeitende Organisationen gegeben, die in geringem Umfang auch Frauen mobilisierten. Breiter angelegte Mobilisierungsversuche der ländlichen Bevölkerung gehen jedoch zurück auf:

- traditionelle Parteien, die lokale Führer innerhalb der jeweiligen lokalen Schicht als Mittler benutzen. Dies gilt vor allem für diejenigen der dominanten mittleren Bauernkasten. Die lokalen Führer beeinflussen das Wahlverhalten der Gemeinschaft, sie liefern sogenannte Blockstimmen an entsprechende Parteien, wofür sie Vorteile für sich oder die Gemeinschaft erhalten. Als Beispiele für so arbeitende Parteien seien nur Congress-Partei, Telugu Desam und Lok Dal genannt.
- ethnische, religiöse, sprachliche, kastenbezogene oder andere identitätsbezogene Fragen. Dies betrifft z.B. Parteien wie die Akali Dal, DMK, AIADMK und Jharkhand Mukti Morcha.
- die neuen Bauernbewegungen, z.B. Shetkari Sangha-

tana oder die Bharatiya Kisan Union.

Größere Beteiligung in Krisenzeiten

Eine notwendige Vorbedingung für die Mobilisierung von Frauen in ländlichen Gemeinschaften ist die allgemeine und normalerweise vorausgehende Mobilisierung von Männern. Bewegungen haben selten oder nie mit der Mobilisierung von Frauen als integralem Bestandteil ihres Vorgehens begonnen. In fast allen Fällen konzentrieren sich ihre organisatorischen Bemühungen in der Anfangsphase ausschließlich auf die Männer - sei es im Falle der Organisation von Bauern oder von landlosen Armen. Sobald jedoch eine Organisation Massenaktionen in Angriff nimmt und aufgrund ihrer Forderungen mit der gegnerischen Seite in Konflikt gerät, treten Frauen oft spontan auf, um die Bewegung zu unterstützen, insbesondere in kritischen Momenten. Dies trifft - um nur einige wenige Beispiele zu nennen - für die Bewegung der Stammesgemeinschaften und landlosen Armen in Shahada (Bundesstaat Maharashtra), für den Kampf der landlosen FeldarbeiterInnen, angeführt von Chhatra Yuva Sangharsh in Bodhgaya (Bundesstaat Bihar), für den von der CPI(ML) angeführten Kampf der landlosen und armen Bauern in den Bundesstaaten Andhra Pradesh und Bihar, für die Mobilisierung der landbesitzenden Bauernfrauen durch die Shetkari-Sanghatana-Bewegung, für die Bharatiya Kisan Union und die Akali Dal zu.

Sharad Joshi von der Shetkari Sanghatana gibt zu, daß er zu Beginn der Aktivitäten der Organisation nicht daran dachte, Frauen in die Arbeit einzubeziehen. Aber von Beginn an kamen spontan auch viele Frauen zu den Massenaktionen. Durch diese Erfahrung wurde die Führung langsam auf das Potential aufmerksam, das die Frauen darstellten. Derselbe Ablauf war im Falle der Bhartiya-Kisan-Union-Agitation im Bundesstaat Uttar Pradesh zu beobachten, wo Frauen sehr hilfreich für den friedlichen Ablauf der Proteste waren, obwohl die Organisation bisher kein Programm für Frauen hat. Obschon Frauen dazu tendieren, sich bei radikaleren Aktionen spontan in ländlichen Bewegungen zu engagieren, ist in den meisten Fällen festzustellen, daß sich die Führerschaft einer Organisation immer nur dann explizit an Frauen wendet, wenn es Probleme mit Behörden, der Polizei oder anderen Kräften gibt. In solchen Phasen wenden sich die verantwortlichen Personen wesentlich eher an Frauen, weil sich die Gemeinschaft in außergewöhnlichen Situationen eher gezwungen sieht, die normalen Verhaltensregeln vorübergehend aufzuheben und auch die Männer dann eher gewillt sind, die Beteiligung von Frauen zu fördern. In solchen Krisenzeiten tendieren die Frauen außerdem dazu, ihre aktive Beteiligung als Pflicht gegenüber der Familie und der Gemeinschaft zu verstehen.

In der von der Akali Dal angeführten Grundbesitzerbewegung im Punjab wurde z.B. die Beteiligung von Frauen während des Ausnahmezustandes und später in den 80-er Jahren drastisch gesteigert - also jeweils zu Zeiten, in denen sich ernstzunehmende Repressionen breit

machen konnten. Die Akali Dal, damals noch von Longowal angeführt, hatte eine Protestbewegung lanciert, in der an jedem einzelnen Tag des Ausnahmezustandes jathas (Freiwilligengruppen) vom Goldenen Tempel und anderen Gurudwaras im Punjab aus loszogen, Slogans gegen den Ausnahmezustand skandierten und sich bemühten, verhaftet zu werden. Die Zahl der Verhafteten wuchs langsam auf bis zu 1.000 Personen. Die Gruppen rezitierten jeweils ein langes Gebet und versprachen, nicht zurückzukehren, solange der Ausnahmezustand andauern würde - dies alles unabhängig von der Art und Weise der staatlichen Repressionen, der sie sich aussetzten. Als die Repressionen zunahm und Freiwillige geschlagen, verhaftet und zum Teil auch gefoltert wurden, begannen Frauen als Antwort auf Longowals Hilferuf, in großer Zahl aufzutreten.

Ich interviewte verschiedene Frauen, die an diesem Kampf in den Dörfern des Punjab teilgenommen hatten. Sie hatten nicht nur die Nahrungs- und Kleiderversorgung der Freiwilligen-Teams organisiert, sondern auch Propagandaarbeit geleistet und waren von Dorf zu Dorf gezogen. Viele von ihnen saßen mehr als einmal im Gefängnis. Was in all ihren Aussagen immer wieder deutlich hervortrat, war ihre geradezu fanatische Hingabe für die gerechte Sache der Gemeinschaft und ihrer Führer. Die Tatsache, daß die Repressionen ihre Männer trafen, war ausschlaggebend für ihren Kampf als irgendeine der politischen Forderungen. Wiederholt wurde betont, sie machten bei der Bewegung mit, um sewa (Dienst) zu tun, um zu geben, nicht zu nehmen. Eine andere, etwa 40-jährige Frau, rezitierte ein Gedicht, das sie geschrieben hatte, als Longowal sie anwies, zu ihren Kindern nach Hause zu gehen, bis er ihre Dienste wieder benötigen würde. Das ganze Gedicht kreist um die Idee, daß sie nicht zuhause sitzen kann, während die Männer ihrer Gemeinschaft im Gefängnis leiden. Die Solidarität die man gegenüber der eigenen Familie empfindet, wird dabei auch auf die Gemeinschaft übertragen.

"...our community is in dire straits, How can I sit at home at such a time?...My sons, brothers and nephews have been sent to prison, have been oppressed, beaten, and framed in false cases...When 34 Singhs were killed by a train at Tarn Taran, I was sitting in my kitchen; when I heard about it, I started weeping; an arrow seemed to pierce me, I was filled with anger and I could not distinguish between home and the world; I came out to go to prison, forgetting all my other chores. I am ready to wear a necklace of rope, I am ready to go to prison..Listen, my father, so far I have never contradicted you, But Harwant can never turn back and sit at home at such a time..."
(Übersetzung aus dem Punjabi)

In der Akali-Bewegung konnten Frauen trotz der Tatsache, daß die politische Beteiligung von Frauen in 'normalen' Zeiten im Punjab gering war, zu einem bedeutenden Faktor werden. Frauen leben normalerweise extrem abgesondert und eingeschränkt; sie dürfen nicht

am politischen Leben, nicht einmal auf Dorf- oder Gurudwaraebene teilnehmen. Ihre Mitarbeit in der Bewegung war erst möglich, als die Männer gewillt waren, sie von ihren häuslichen Pflichten 'zu beurlauben', um die Bewegung in Notzeiten zu unterstützen.

Im Shahada-Kampf blieben die Frauen in den ersten Jahren ebenfalls außerhalb der Massenaktionen des Shramik Sanghatana, obwohl diese Bewegung zu einem großen Teil aus landlosen, armen Landarbeitern besteht. Sie nahmen kaum an den abendlichen Treffen teil, an denen die Themen der Bewegung diskutiert und Entscheidungen gefällt wurden. Erst die durch die Trockenheit des Jahres 1973 ausgelöste Krise bewirkte, daß sich Frauen im Kampf um unterstützende Maßnahmen

wütend werden, wie das bei den Männern der Fall sei. Im Anschluß an die Diskussion waren alle Frauen mit dem Vorschlag einverstanden. Viele von ihnen meinten: 'Unsere Männer machen viel Lärm. Wenn es aber zum Kampf kommt, laufen sie davon.' ('Manushi', Nr.15) Im geschilderten Fall wurden Frauen also als eine Art Speerspitze der Organisation genutzt. Nicht, weil sie die besseren Kämpferinnen sind als Männer, sondern weil sie möglicher Gewalt mutiger gegenüberstehen.

Neue Radikalität in Bewegungen

Auch Mahatma Gandhi hat die inspirierende Qualität beschrieben, welche er anlässlich seines ersten Zusammentreffens mit 'womenpower' in Südafrika beobachtete. Die Radikalität, mit der Frauen aktiv wurden, führte



Shetkari Sanghatana Aktivisten, Anil Gote, Sharad Joshi, V.P. Singh (Foto: Frontline)

von Seiten der Regierung vermehrt engagierten. Zu diesem Zeitpunkt waren Frauen in gleichem Ausmaß aktiv wie Männer.

Ebenso verhielt es sich im Kampf der Dalits gegen Maratha-Landbesitzer in Ramegaon (Bundesstaat Maharashtra): Frauen kamen spontan herbeigeeilt, um männliche Aktivisten vor den Attacken der Maratha-Männer zu schützen. Diese Frauen äußerten sich während der Treffen der Organisation normalerweise nie. Die Bewegung verlangte, daß staatliches Land den Landlosen gegeben werden und Dalits die Felder bepflanzen sollten, welche Brachland darstellten und von den Marathas als Eigentum reklamiert wurden. Alle hatten jedoch Angst vor den Repressionen der Marathas. "Deshalb dachte man", so eine Aktivistin, "es sei besser, wenn Frauen die Feldarbeit besorgten, da die höherkastigen Männer zögern würden, sie anzugreifen. Die Frauen sagten, sie würden sich nicht aufregen oder südasiens 4/89

ihm vor Augen, wie Frauen im gewaltlosen Widerstand zu Führerinnen werden konnten, ohne daß sie notwendigerweise auf die Hilfe von Büchern angewiesen waren, sondern vielmehr "durch ihr starkes Herz, daß sich aus erfahrem Leid und Glauben heraus entwickelt hat." ('Harijan', 24.2.1940)

Führer verschiedenster Bewegungen haben dem Kampf der Frauen auf dem Land wiederholt hohe Achtung gezollt. Um nur eines von vielen Beispielen zu nennen: Der Führer einer Agitation gegen die Dürre im Bundesstaat Rajasthan schrieb während seiner Haft folgendes über Frauenaktionen außerhalb des Gefängnisses: "Hunderte von Stammesfrauen gingen nicht nach Hause, sahen ihre Kinder nicht, aßen und schliefen nicht. Ihre Liebe und Entschlossenheit in diesem Kampf öffneten mir nicht nur die Augen, sondern es erfüllte mich auch mit grosser Demut. (...) Die Tapferkeit und Standhaftigkeit dieser einfachen, schreibunkundigen Frauen (...) mach-

te die Hauptstärke der ganzen Bewegung aus." ('Manushi', Nr.40, 1987) Und dies alles trotz der Tatsache, daß die betreffende Organisation keine Anstrengungen unternommen hatte, die Frauen als solche zu mobilisieren.

Der Eintritt von Frauen in eine Bewegung zieht normalerweise eine neue Militanz und eine neue inspirierende Qualität nach sich. Beginnen wir damit, daß allein schon die Idee, daß Frauen ihren Haushalt verlassen und sich am Kampf beteiligen, den Sinn für die Dringlichkeit und die Brisanz der Situation schärft; in solchen Augenblicken spürt die Gemeinschaft, daß sie an einem Wendepunkt angelangt ist. Sharad Joshi von der Shedkari-Sanghatana-Bewegung erzählt von einem solchen Moment, der einen auslösenden Effekt hatte: Während des "Zwiebel-Streits" von 1980, als er ein öffentliches Treffen in Nasik organisiert hatte, erhob sich eine alte Frau und meldete sich zu Wort. Sie wandte sich an die Männer und sagte: "Wenn die Männer die Aktion nicht unterstützen wollen, bieten wir ihnen an, unsere Armreifen zu tragen und zuhause zu sitzen. Denn wir Frauen haben uns so oder so entschieden, diese Sache durchzuziehen." Joshi zufolge stellte dieses Votum einen Wendepunkt dar. Wegen der massiven Unterstützung der Frauen zählt der Nasik-Distrikt weiterhin zu einem der Haupteinflußgebiete der Organisation.

Joshi erzählt von einem anderen Fall: Während der Baumwoll-Agitation von 1981 in Nipani verlor eine Witwe zwei ihrer Söhne, als die Polizei bei zwei Vorfällen auf Demonstranten schoß. Nachdem Joshi aus dem Gefängnis entlassen worden war besuchte er sie, um ihr zu kondolieren. Dabei soll sie gesagt haben: "Zwei meiner Söhne sind gestorben, aber ich habe immer noch einen Sohn. Ich bin bereit, ihn jederzeit und wo immer die Sanghatana ihn braucht, zu schicken." Die Haltung, mit welcher Frauen auf dem Land oft einer Organisation beitreten, läßt sich gut anhand der Beschreibung der Beteiligung von Frauen an der Eisenbahn-Agitation von 1982 seitens einer Aktivistin veranschaulichen: "(...) die Frauen, die auf den Schienen saßen und damit rechnen mußten, (von der Polizei, d.Red.) geschlagen zu werden, sagten: 'Wir haben unseren Familien gesagt, daß wir aufbrechen, um zu sterben.' Und ich habe gesehen, daß - wenn eine Frau bereit ist zu sterben - sie zu allem fähig ist. Die Agitation war letztendlich erfolgreich, weil Frauen dabei waren."

Vorderste Reihen mit Frauen besetzt

Viele Führer von Massenorganisationen haben dem Einsatz von Frauen, die eine größere Bereitschaft haben zu leiden, Achtung gezollt. Während des ganzen Kampfes für die Unabhängigkeit Indiens ermutigte und ermahnte Mahatma Gandhi die Frauen, in vorderster Reihe an Massenkundgebungen teilzunehmen, auch als Streikposten. Er glaubte, daß die Präsenz von Frauen in großer Anzahl helfen würde, die Bewegung diszipliniert und gewaltlos zu halten. Es lag jedoch nicht in seiner Absicht, Frauen als Schutzschilder gegen Repression

und Gewalt von Männern zu gebrauchen. Deshalb wollte er auch keine Frauen zum Dandi-Marsch zulassen, denn er erwartete daß die Kolonialregierung mit Gewalt reagieren würde: "So wie Hindus einer Kuh nie Schaden zufügen würden, so würden die Briten soweit wie möglich keine Gewalt gegen Frauen anwenden. Hindus wären feige, wenn sie eine Kuh auf das Schlachtfeld führen würden. In gleicher Weise wäre es feige, wenn Frauen uns begleiteten." (Collected Works, Vol.43)

Heute haben die meisten Führer von Massenbewegungen, einschließlich derer, die sich zu gandhianischen Methoden bekennen, diesbezüglich wesentlich weniger Skrupel. Oft werden Frauen bewußt in die vordersten Reihen geschoben, wo sie Gewalttätigkeiten unmittelbar ausgesetzt sind. Dies wird häufig damit gerechtfertigt, daß die Polizei und andere Angreifer größere Widerstände haben, gegen weibliche Demonstranten vorzugehen, und daß, wenn sie es dennoch tun, Frauen den Attacken tapferer ins Auge sehen. Im Bodhgaya-Kampf um Land wurden Frauen ermutigt, bei den gefährlichsten Aktionen eine führende Rolle zu spielen.

Es muß hier nicht betont werden, daß diese Strategie nicht immer zu einer Minderung der Repression führt. Oft hat sie nämlich zur Folge, daß Frauen die Hauptlast ertragen müssen. Besagte Methode wurde auch in den Aktionen der Jharkhand Mukti Morcha im Bundesstaat Bihar angewendet. So hatte beispielsweise eine militante Stammesagitation, bei der es 1980 auch um Land ging zur Folge, daß sich seitens der Regierung eine Welle brutaler Repression über den Sighbum-Distrikt ergoß. Die Militärpolizei von Bihar überfiel und plünderte ganze Dörfer. Als wir die Übergriffe der Polizei in diesem Gebiet untersuchten, erfuhren wir, daß die Männer in fast allen Dörfern während der Überfälle in die Wälder geflüchtet waren und Frauen, Kinder sowie die Alten im Dorf zurückgelassen hatten. In einigen Dörfern schlossen sich die Männer zwar dem Widerstand gegen die Polizei an, aber sie gaben offen zu, daß sie im Falle polizeilicher Übergriffe die Frauen in die vordersten Reihen geschickt hätten. Die Gründe erklärten sie wie folgt:

- Frauen verlieren die Ruhe nicht so schnell wie Männer und sind fähig, ohne unnötige Gewalt Widerstand zu leisten. Das zwingt die Polizei dazu, sich relativ zurückhaltend zu verhalten.

- Wenn die Polizei Gewalt anwendet, rennen Frauen nicht davon, wie Männer es tendenziell tun. Sie kämpfen oft bis zum letzten, um ihre Männer und Kinder zu schützen.

Gewalt gegen Frauen als Symbol

Während weibliche Opfer von polizeilichen Gewalttätigkeiten und anderen Attacken oft zu Heldinnen und Märtyrerinnen hochstilisiert werden, lehnen ihre Männer und ihre Gemeinschaft sie häufig ab und ächten sie, wenn sie im Kampf um gemeinsame Interessen sexuell mißhandelt wurden. Im oben genannten Fall von

Polizeigewalt in Stammesdörfern im Süden des Bundesstaates Bihar sind Geschichten darüber zu hören, wie Frauen den Polizeiangriffen tapfer Widerstand geleistet und wie sie diverse Beschimpfungen und Demütigungen erlitten haben. Und dennoch ist dort keine einzige Frau bereit zuzugeben, daß sie Opfer sexueller Gewalt geworden sei. Wir waren darüber irritiert, bis wir die Gründe für dieses Schweigen erfuhren. So wird jede Frau die zugibt, vergewaltigt worden zu sein, von der Gemeinschaft geächtet, ihr werden die Nutzungs-

dem Land seitens der ländlichen Elite und der Polizei oft zum Auslöser für die Einbeziehung von Frauen in Protestaktionen. Ein Angriff auf eine Frau wird als Angriff auf die Ehre der Gemeinschaft gewertet - letztlich von den Männern als Herausforderung betrachtet. So werden Vergewaltigungen niederkastiger Dalitfrauen oder Frauen aus den Stammesgemeinschaften oft nicht als Gewalt gegen Frauen, sondern als Waffe der Kastenhöheren gegen Angehörige niederer Kasten oder aber als Mittel zur Unterdrückung einer bestimmten



Frauen auf dem Weg zu einer Protestveranstaltung (Foto: Frontline)

rechte für das Familienland abgesprochen und nicht einmal mehr erlaubt, jemandem Wasser anzubieten oder an einem Ritual teilzunehmen. Viele Opfer von Vergewaltigungen wurden auf diese Weise gezwungen, das Dorf zu verlassen und in den Städten Arbeit zu suchen. Eine Frau, die ihr letztes Hab und Gut verkaufte, um ihren Mann aus dem Gefängnis auslösen zu können, war sich nicht sicher, ob er sie noch bei sich behalten würde, wenn er erführe, daß sie von der Polizei vergewaltigt worden war.

In derselben Weise betrachteten die landlosen Männer der Bodhgaya-Bewegung die Attacken der Regierungsbeamten und Grundbesitzer nicht als Angriffe auf die Frauen, sondern als solche auf ihre Ehre. Frauen wurden dafür verantwortlich gemacht, diese Schande über ihre Männer gebracht zu haben. Die Männer waren deshalb der Meinung, sie seien im Recht wenn sie ihre Frauen deshalb beschimpften und demütigten ('Manushi', Nr.14). Später hat die Bodhgaya-Bewegung zögernd damit begonnen, über dieses Thema zu diskutieren.

Obwohl vergewaltigte Frauen von ihrer Gemeinschaft oder Familie selten Unterstützung oder Mitgefühl erhalten, werden Gewalttätigkeiten gegen Frauen auf südasiens 4/89

ethnischen Gruppe betrachtet, wobei sich die Männer als eigentliche Zielgruppe dieser Gewaltausübung sehen. Im Bundesstaat Andhra Pradesh beispielsweise, wo Organisationen der Dalits, der landlosen und verarmten Bauern eine Kampagne gegen illegalen Landbesitz und Schuldknechtschaft (bonded labour) sowie für höhere Löhne durchführten, nahmen Frauen in grosser Zahl teil. Aber das einzige frauenspezifische Thema, das von der Bewegung aufgegriffen wurde, betraf die sexuelle Ausbeutung der Frauen durch die Großgrundbesitzer. Auch im Bericht der CPI-ML über den Kampf der landlosen Bauern in Bihar werden Frauen nur dann als Opfer sexueller Ausbeutung erwähnt, wenn dieser Umstand zum Symbol einer Aktion wird. In einem Fall der Vergewaltigung einer Frau durch zwei Männer wurde die Angelegenheit vom 'landlord' und der Polizei erfolgreich vertuscht. Dennoch beschlossen die Landlosen, nicht mehr für diesen Großgrundbesitzer zu arbeiten. In einem darüber veröffentlichten Bericht erscheint eher der Ehemann als Opfer denn die betroffene Frau. Nicht einmal ihr Name wird erwähnt, im Gegensatz zu dem ihres Ehemannes. Es ist somit kein Zufall, daß die Beteiligung von Frauen in ländlichen Bewegungen mehr oder weniger sporadisch erfolgt und sich gegebenenfalls vor allem auf Demonstrationen beschränkt. Sehr

wenige Frauen schaffen es, kontinuierlich aktiv zu sein. Somit ist es auch kaum möglich, daß Frauen im Prozess der Entscheidungsfindung der ländlichen Bewegungen eine effektive Rolle spielen können. Sharad Joshi zufolge sind zudem die wenigen Frauen, die innerhalb von Organisationen eine führende Rolle einnehmen, ihrerseits wiederum keine Persönlichkeiten, die andere Frauen mobilisieren könnten, geschweige denn, daß sie Führerinnen einer ganzen Bewegung werden könnten.

Frauen – organisiert von Männern

Bislang haben Frauen nur insofern in Bewegungen mitgewirkt, als sie den Männern in Krisenzeiten halfen – also weniger oder kaum aufgrund der Entschlossenheit, frauenspezifische Probleme anzugehen. Es gibt kaum Beispiele dafür, daß ländliche Frauen die Führung einer Bewegung dahingehend unter Druck gesetzt haben, daß diese die Erfolge der Bewegung mit den Frauen teilte. In einigen Bewegungen reagierten Führer auf die Beteiligung von Frauen, indem sie dieselben separat organisieren. Diese 'Frauenfronten' bleiben jedoch Scheinlösungen, da sie wiederum rein unterstützende Funktionen ausüben. Auch wenn Frauen auf die Bildung derartiger 'Frauenflügel' teilweise enthusiastisch reagieren, so ist doch offenkundig, daß ihr Entstehen nicht auf die Initiative von Frauen zurückgeführt werden kann. Normalerweise werden sie ins Leben gerufen, wenn männliche Führer Anstrengungen unternehmen, für Frauen Betätigungsfelder innerhalb der Bewegung zu schaffen.

Ein Grund für die Anstrengungen, die Mobilisierung von Frauen in Organisationen anzuregen scheint darin zu liegen, daß Frauen eine relativ gelehrige und gefügige Massenbasis darstellen. Sie geraten selten in die Art von Machtkämpfe, wie sie unter Männern üblich sind. Während letztere miteinander konkurrieren, stellen Frauen weder eine Bedrohung für die Männer dar, noch treten sie mit der männlichen Führung in Konkurrenz. Im Bodhgaya-Kampf um Land beispielsweise wurden Frauen für eine Vorhut-Aktion mobilisiert, d.h. für Massenversammlungen und Protestveranstaltungen. Sie sahen sich polizeilicher Repression ausgesetzt und wurden inhaftiert. Als jedoch die Vahini-Aktivistinnen ein 'all-women-camp' organisieren wollten, fanden sie heraus, daß die Frauen von ihren Männern über den Fortschritt im Kampf um Land im Dunkeln gelassen worden waren. Die Männer griffen nur auf Frauen zurück, wenn sie sie für eine Massenkundgebung benötigten. Sie erklärten ihnen dann meist nicht einmal, worum es bei entsprechenden Aktionen ging. Einige aktive Frauen schlugen deshalb die Bildung von Frauenkomitees vor, damit Frauen an Entscheidungen beteiligt würden. Dieser Vorschlag konnte mangels außenstehender Aktivistinnen, die zur Organisation notwendig waren, nicht weiter verfolgt werden.

Die Stree Akali Dal (Frauenbewegung der Akali Dal, SDA) wurde auf Initiative der Akali-Führer gegründet, nicht jedoch von den weiblichen Mitgliedern der Par-

tei. Harwant Kaur beschreibt die Ursprünge der SDA wie folgt: "Die SDA wurde von Sant Longowal ins Leben gerufen. Genauso wie wir von ihm immer als unserem Vater und unserer Mutter gedacht haben, so hat er sich auch um uns Frauen gekümmert. Er bildete einen Frauenflügel der Organisation nach dem Ausnahmezustand. Während des Ausnahmezustandes haben die Frauen spontan viele Aufgaben und Arbeiten übernommen. Viele von ihnen sind verhaftet worden oder haben für Verhaftete gesorgt. Das war der Moment, in dem Longowal sah, daß Frauen mit großer Hingabe arbeiten können und sie deshalb organisiert werden müßten (...)."

Ebenso verhielt es sich im Kampf der landlosen Armen in Shahada. Die Frauen setzten die Führung nicht unter Druck, sich mit frauenspezifischen Problemen zu befassen. "Eine Gruppe von aktiven Männern und Frauen der Sanghatana diskutierten darüber, wie die große Masse von Frauen in den Kampf miteinbezogen werden könnte", beschreibt eine Aktivistin die Ausgangssituation. Sie beschlossen ein Treffen zu veranstalten, an dem Frauen aus verschiedenen Dörfern zusammenkommen und ihre Probleme diskutieren sollten. "Frauenkomitees wurden verschiedene organisatorische Aufgaben im Hinblick auf das Treffen zugewiesen." Die Organisatorinnen beschlossen weiter, das Treffen inhaltlich auf die Themen Alkoholismus, Gewalt in der Ehe und Selbstverteidigung auszurichten. Das Frauencamp sollte die Beteiligung von Frauen innerhalb der Bewegung festigen und vergrößern. Als sich die Männer weigerten, ihre Frauen an dem Treffen teilnehmen zu lassen, übernahmen Sanghatana-Aktivistinnen die Aufgabe, sie zu überreden. Es waren solche Bestrebungen, Frauen ein eigenes Betätigungsfeld innerhalb der Organisation zu verschaffen, die dazu führten, daß Frauen bezüglich einer anti-Alkoholkampagne, des Widerstands gegen Gewalt in der Ehe und gegen sexuellen Mißbrauch durch Grundbesitzer teilweise selbst die Initiative ergriffen. Bevor diese spezifischen Anstrengungen unternommen wurden, tendierten Frauen dazu, der Organisation fernzubleiben. Im Falle des Shetkari Sanghatana verhielt es sich ähnlich. Auch da wurde die Initiative zur Bildung eines Frauenflügels von einem der männlichen Mitglieder ergriffen, ohne daß seitens der Frauen Druck ausgeübt worden wäre.

Die Erlaubnis der Familie ist notwendig

Meist ist es so, daß die wenigen Frauen, die in der Lage sind, sich aktiv an einer Bewegung zu beteiligen, Ehemänner haben, die bereits selber in der Bewegung aktiv sind. Die Männer sind dann nicht unbedingt dagegen, daß auch ihre Frauen aktiv werden. Frauen, die gegen den ausdrücklichen Widerstand ihrer Männer oder anderer männlicher Verwandter aktiv werden, können ihr Engagement in der Regel nicht lange aufrechterhalten. Aus Interviews, die ich mit Frauen im Punjab führte, geht hervor, daß sie nur deshalb aktiv werden konnten, weil ihre Männer diese Beteiligung selbst förderten. Auch Sharad Joshi bestätigt, daß fast alle weiblichen Aktivistinnen der Shetkari-Sanghatana-Bewegung Ehemänner haben, die entweder überzeugte Mitglie-



Bauernproteste - Aufmunterung durch Frauen

der der Bewegung sind oder zumindest aktiv Unterstützung leisten. Er nennt nur zwei Fälle, in denen Frauen gegen den Willen ihrer Männer versuchten, aktiv mitzuarbeiten. Beide mußten ihre Mitarbeit nach kurzer Zeit einstellen. Eine der beiden Frauen trat der Bewegung bei, weil ihr Ehemann ebenfalls Mitglied war. Dieser wechselte nach einiger Zeit zu einer politischen Partei. Als seine Frau weiterhin gegen seinen Willen für die Bewegung arbeiten wollte, begann er, sie unter Druck zu setzen und zu schlagen. Dabei zögerten nicht nur die männlichen Führer der Bewegung einzugreifen, auch die Frauen weigerten sich, mit

einer Kollegin zusammenzuarbeiten, die von ihrem Mann 'fallengelassen' wurde.

Außer dem entscheidenden Faktor der notwendigen (männlichen) Unterstützung ist auch das Alter wichtig. In den meisten ländlichen Bewegungen können junge, unverheiratete Frauen nicht mitarbeiten - im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen. Ein wichtiger Grund dafür liegt in der Angst der Eltern, daß der Ruf der jungen Frau geschädigt werden könnte, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigt und in Gesellschaft von (fremden) Männern bewegt. In einem Bericht der SUTRA, einer Entwicklungsorganisation im Bundesstaat Himachal Pradesh, wird erklärt, weshalb die Organisation von Frauen in erster Linie von Männern getragen werden muß: "Nur wenige der (lokalen) Familien sind grundsätzlich bereit, Frauen ein Engagement in der Bewegung zu erlauben. Die Arbeit bringt lange Reisen mit sich, d.h. die Frauen sind über eine oder gar mehrere Nächte nicht bei ihren Familien und Männern. In einem Gebiet, in dem nur sehr wenige Frauen reisen, geschweige denn, daß sie auswärts arbeiten, wird diese Form der Betätigung als schädigend für den moralischen Status der Frau angesehen. Junge, unverheiratete Frauen bekamen Probleme, weil sie durch die Arbeit ihre Heiratschancen möglicherweise ruinierten und sich einen 'schlechten' Ruf einhandelten. Dieses Problem ist für ältere Frauen natürlich wesentlich kleiner. Aber auch sie ziehen Nachteile aus ihrer Mitarbeit." ('Manushi', Nr.39, 1987) Es wurde auch wiederholt gesagt, daß junge, verheiratete Frauen von ihren Familien eher die Erlaubnis erhalten, sich an einer Bewegung zu beteiligen, wenn respektierte ältere Frauen des Dorfes bereits Mitglieder der Bewegung sind und als 'Eskorte' für die jüngeren Frauen auftreten.

(Übersetzung: Claudia D'Souza, Fortsetzung im nächsten Heft)

DEUTSCHE
KALKUTTA
GRUPPE



KOMMENDE

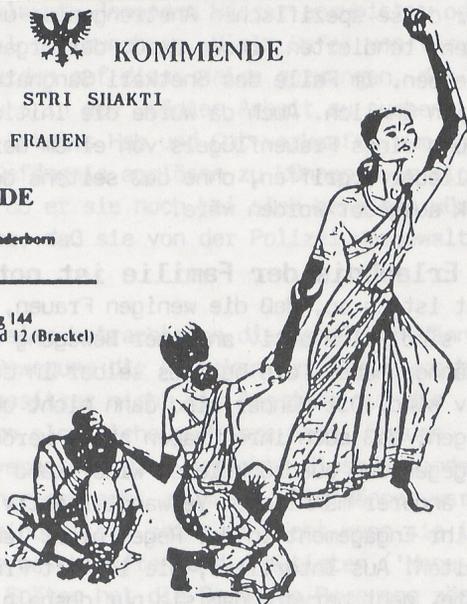
STRI SHAKTI

KRAFT DER FRAUEN

KOMMENDE

Sozialinstitut
des Erzbistums Paderborn

Anschrift:
Brackeler Hellweg 144
D-4600 Dortmund 12 (Brackel)



Indische Entwicklungsarbeit von Frauen mit Frauen

KALKUTTA-KONFERENZ 1989

19.-21. Mai 1989

Wir haben viele Fragen:

- Welche verschiedenen Möglichkeiten gibt es, als Frau in Indien zu leben?
- Wie kann die Frau ihre Abhängigkeit mindern, mehr Selbstbestimmung, Selbständigkeit gewinnen?
- Welche politische Arbeit gibt es von und für Frauen in W-Bengalen?
- Was geschieht in den Bustees (Slums), um Frauen zu organisieren?
- Was kann auf dem Land für Frauen von Frauen getan werden?
- Sind die Entwicklungsbemühungen in Indien und bei uns stärker auf die Bedürfnisse der Männer oder die der Frauen ausgerichtet?
- Tragen Entwicklungsprojekte dazu bei, daß die Abhängigkeit und Unterdrückung der Frauen stabilisiert oder gar verstärkt werden?
- Welchen Beitrag liefern speziell unsere Projekte zur Befreiung oder Ausbeutung von indischen Frauen?
- Was können wir von den Aktivitäten der indischen Frauen lernen?

Unsere indischen Freundinnen wollen uns helfen, auf diese und ähnliche Fragen Antworten zu finden.

SEEMA CHATTERJEE arbeitet in den Bustees von Kalkutta als Sozialarbeiterin. Ein großer Teil dieser Bustees wird von Moslems bewohnt. Hier haben die Frauen es besonders schwer, sich eine eigene Existenzgrundlage zu schaffen. Seema wird uns über die Schwierigkeiten und Ansätze zu ihrer Überwindung berichten.

ANIMA MONDAL und TANUSHREE ROY sind Mitglieder einer Frauengenossenschaft in den Sundarbans, dem Deltagebiet des Ganges an der Grenze zu Bangla Desh. Diese seit gut 10 Jahren bestehende Frauengenossenschaft hat wieder Arbeit ins Dorf gebracht, und zwar nicht nur ins eigene. Auch die Männer profitieren von dieser Dorfentwicklungsarbeit.

UTPALA MISRA arbeitet im "National Council of Women in India" und betreut etliche Projekte in Kalkutta und Hinterland. Ihr besonderes Engagement gilt Mutter-Kind-Projekten und dem Basisgesundheitsdienst auf dem Land.